

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 26

Artikel: Kinosommer im Spreeathen
Autor: Jacobsohn, Egon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes“ (S. L. V.)

Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse“

Abonnements:

Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 30.-
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 35.-

Insertionspreis:

Die viergesp. Petitzelle 75 Rp.

Eigentum & Verlag der Zeitungsgesellschaft A.-G.

Annoncen- & Abonnements-Verwaltung: „ESCO“ A.-G., Publizitäts-, Verlags- & Handelsgesellschaft, Zürich
Redaktion und Administration: Gerberg. 8. Telef. „Selnau“ 5280
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag o Parait le samedi

Redaktion:

Paul E. Eckel, Zürich, Emil Schärer, Zürich, Edmond Bohy, Lausanne (f. d. französ. Teil)
Verantwortl. Chefredaktor:
Direktor Emil Schärer, Zürich I.

Kinosommer im Spreethen.

(Von unserem Berliner Korrespondenten, Egon Jacobsohn.)

Berlin, Mitte Juni 1918.

Die Sonnenstrahlen loden ins Grüne. Sie sind des Kinos bitterster Feind. Zumal der Film in diesem Sommer scheinbar ohne größere Kämpfe das Feld räumen will. Jedenfalls überwältigend sind die Werke nicht, die man jetzt auf den Leinwänden der verschiedenen Lichtbildbühnen vorgezeigt bekommt. Von bedeutenden Neuaufführungen sieht man im Juni ja immer ab. Der „Zaunzienpalast“, ein großes Kino im vornehmsten Teil der Reichshauptstadt, hat sich aus längst vergessenen Ecken den abendfüllenden Film „Glaubensketten“ hervorgekramt und führt ihn nach dreijähriger Pause wieder auf. In diesem Werk spielt Bernd Aldor unter der Leitung Rudolf Meiners zum ersten Male vor dem Kurbelkasten. Es ist, wie man auch aus dem Besuch schließen kann, ein glücklicher Gedanke, früher mit Erfolg gezeigte Filme nach entsprechender Unterbrechung wieder zu zeigen. Man nimmt an, daß dieses Beispiel bald nachgeahmt wird und die großen Kinos wieder z. B. Ufa Nielsens „Engelien“, die Dorrit Weixler- und Waldemar Bjölander-Films abermals in ihr Programm aufnehmen. Das braucht natürlich nur gelegentlich zu geschehen, denn was alles zur Zeit im Deutschen Reich für Filme angefertigt werden, ist kaum glaubbar. Man möchte sagen, allwöchentlich mit dem neuen Spielplan öffnet eine neue Filmfabrik ihre großen und kleinen Tore. Man hat Mühe, stets auf dem Laufenden

zu bleiben. Von den vielen Neugründungen interessieren wohl vorläufig nur drei: zunächst hat sich **Erna Morena** selbständig gemacht und nach bewährtem Rezept eine „Erna-Morena-Film-Gesellschaft“ ins Leben gerufen. Frau Morena hat sich den ersten Film, den sie mit Conrad Veit und Werner Krauß, von den Max Reinhardt-Bühnen, Alfred Abel und Maria Foresku spielt, selbst auf den Leib geschrieben. Er heißt „Colomba“. Vorher hatte die Künstlerin einen, dieses Mal darf man dieses mißbrauchte Wort mit Berechtigung anwenden, Bombenerfolg in dem verfilmten böhmischen Roman: „Das Tagebuch einer Verlorenen“ dessen Hauptrolle sie unter der Regie Richard Oswalds kurz vor der Gründung ihres eigenen Unternehmens mimte.

Eine andere Gesellschaft mit ganz neuem Schild ist der „Danny-Kaden-Film“. Wie schon der Name besagt, das Herz dieser Firma der Spielleiter Danny Kaden, der sich vor dem Kriege Rinef Manufy nannte. Herr Kaden hat seinen Regisseurposten beim Greenbaum-Film aufgegeben, um unter eigener Flagge — Geld zu verdienen. Er beginnt seine selbständige Tätigkeit mit dem Detektivdrama „In Sachen Marie Renard“.

Das dritte Neu-Unternehmen nennt sich „Rez-Film“. Diese Gesellschaft hat **Carl Meinhard**, den Direktor und Schauspieler verschiedener Berliner Scharbühnen, zum ersten Male als Hauptdarsteller für eine Verfilmung des chinesischen Schaustückes „Mr. Wu“ verpflichtet. Außer-

dem besteht noch die „Jfko“, eine vom Chefredakteur **Erich Kraft** geleitete Filmkommanditgesellschaft.

Ferner kündigt eine in Köln gegründete Filmfabrik „Alderfilm“ ihr erstes Werk an. In München haben das Bayerische Filmwerk „Filma“ und der „Weiß-Blau-Film“ ihre Pforten neu geöffnet. Selbstverständlich reizt die immer größer werdende Konkurrenz die einzelnen Fabriken, ihr Allerbestes zu bieten. So arbeitet die „Luna“ an einem zwanzigaktigen Drama „Rain“, in dem **Erich Kaiser-Tiz** die Titelrolle darstellt. Ein anderes Kolossalwerk, in dem Kaiser-Tiz die Hauptpartie spielt, wird von Rudolf Meinert hergestellt. Es betitelt sich „Passale“. Auch sonst wird tüchtig und unentwegt gearbeitet, damit die neue Herbstsaison mit Erfolg eröffnet werden kann.

Das Interesse, daß das deutsche Publikum dem Kino entgegenbringt, hat zur Zeit eine bisher noch nie erreichte Höhe erklommen. Jetzt haben sich die **Berliner Filmfreunde** sogar zu einem geselligen Verein zusammengeschlossen. Sie veranstalten allmonatlich einen Abend, zu dem die Kinoliebhaber als Gäste erscheinen. Bei vielen dieser Filmfreunde schläft natürlich der Wunsch, auch Kinomime zu werden. Der Gedanke, in kurzer Zeit ein reicher, berühmter Schwarm der Welt zu werden, lockt so manchen jungen Menschen in die vielen „**Kinolehranstalten**“, die meist von Dilettanten und der Kinematografie fernstehenden Nichtskönnern geleitet werden. Diesen Herrschaften kommt es natürlich nur auf die (ziemlich hohen) Honorare ihrer Schüler an. Die Behörde hat jetzt die soziale Gefahr, die diese Anstalten besonders für unsere Jugend bedeuten, erkannt und plant die **Konzessionierung der Filmlehrschnulen**. Die gesamte deutsche Fachpresse, sowie die Tageszeitungen weisen dauernd auf die Unhaltbarkeit der Zustände hin, die an jenen Instituten herrschen.

Die **gebildeten Kreise** versuchen jetzt, den Kino für sich zu gewinnen. Wenn auch die Film Bühne schon längst nicht mehr allein das Theater des kleinen Mannes ist, so haben sich doch bisher Gesellschaftsschichten in ihm fremd gefühlt, die dem Zuschauerraum der Schaubühne jenes vornehme Gepräge geben. Jene Kreise beginnen jetzt langsam im Kino Fuß zu fassen. Bisher hatten sich die deutschen **Filmreformer** nur stets auf die Herausgabe von Büchern beschränkt, in diesen Tagen wollen sie aber zum ersten Male zeigen, daß sich das alles, was sie in der Theorie Schönes erfunden haben, auch in der Praxis ausführen läßt. So hat sich in Stettin ein „**Bilderbühnenbund deutscher Städte**“ zusammengetan, um der bisher bestehenden Unterhaltungskinetographie, deren Gegner sie sind, gehörig an den Leib zu rücken. Bisher ist es ihnen tatsächlich auch geglückt, eine Anzahl größerer Städte zur Errichtung von „**Musterlichtbildbühnen**“ zu bewegen. Solange diese Bestrebungen nur gegen die wirklich existierenden Kinouebel gerichtet sind, muß ihnen auch der begeisterte Filmfreund zustimmen. Sobald es sich aber, wie es bisher den Anschein hat, nur um eine bedeutende Verschärfung der Zensur, also um eine Knebelung der Unterhaltungskinetographie, handelt müssen energig Schritte gegen jene unberechtigten und unerwünschten „Freunde“ unternommen werden.

Rein persönlich von den Darstellern ist wenig aus Berlin zu berichten. **Frizi Massary**, der Stern der Operette, ist jetzt von einer Filmfabrik für eine Serie verpflichtet worden. Das erste Werk nennt sich „Die Czardaskönigin“. — **Harry Piel**, der wohl auch drüben in der Schweiz berüchtigte Sensationsregisseur, ist **kontraktbrüchig** geworden. Er sollte beim Naturfilm eine „Harry-Piel-Serie“ 1918/19 herausgegeben, zog es aber vor, zum May-Film überzuspringen, um dort mit Joe May und anderen Detektivkanonen Neues zu ersinnen. Ähnlich verhält es sich mit der polnischen Filmdiva **Pola Negri**, um deren alleinige Mitwirkung sich der Saturnfilm und die „Pagu“ streiten. **Bernd Aldor**, der bisherige Star der Richard-Oswalds-Films, weigert sich, trotz seines langfristigen Vertrages, weiterhin bei dieser Gesellschaft aufzutreten, weil sie ihm nicht genugsam die Reklametrommel gerührt hat. Die Berliner Tages- und Fachpresse ist nun so lieb und geht auf den ganzen Kummel eingehend ein, bald Erklärungen von Richard Oswald, bald Erwidern von B. Aldor veröffentlichten. Wenn das eine Weile so weiter geht, hat ja Aldor die vermehrte Propaganda kostenlos erhalten und wird veröhnt wieder bei Meister Oswald weitermimen. Warum denn auch nicht?

Alle diese Fragen und Vorfälle treten zurück vor jenem Hauptthema, das die „Branche“ seit geraumer Zeit in den Mittelpunkt ihres Interesses rücken mußte: vor der **Einführung der Konzession zur Eröffnung und Leitung eines Lichtspieltheaters**. Ich hatte in meinem letzten Briefe „Berliner Sorgen“, vor einem Vierteljahre dieses Thema auch schon gestreift. Doch damals war es noch nicht so aktuell wie heute, wo bereits der Entwurf zu einem Gesetz über die Veranstaltung von Lichtspielen im Wortlaut vorliegt. Er enthält so viel Härten für die schon sowieso „behrdlich schwer belasteten“ Kinobesitzer, daß man ganz erstaunt über die Nachricht ist, daß der „**Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer**“, dem alle Einzelgruppen angeschlossen sind, ein **Anhänger des Erlaubniszwanges** ist. Es ist natürlich zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der immer kleiner werdenden Menge der Konzessionsfreunde und ihrer Gegner gekommen. Es wurden Versammlungen abgehalten, über deren Verlauf man lieber schweigen soll. . . . So legte der bisherige Vorsitzende des Vereins Berliner Lichtspieltheaterbesitzer, der für die Konzession eintrat, sein Amt nieder. Eine andere Folge war, daß der konzessionsfreundliche Reichsverband auf die Suche nach einem neuen Vereinsorgan gehen mußte, weil seine bisherige Zeitschrift „Der Film“ als Anführerin im Kampfe gegen den Erlaubniszwang fungierte. Da die in Berlin erscheinende Fachpresse einmütig gegen den Reichsverband und seine Politik protestierten, ging man nach München und fand in der „**Süddeutschen Kinematographen-Zeitung**“ ein konzessionsfreundliches Blatt. Sie ernannte man, wie kurz darauf **amtlich** mitgeteilt wurde, unter dem neuen Titel „**Deutsche Lichtspielzeitung**“ zum offiziellen Verbandsorgan. So wogt noch der Kampf für und wider. Daß er manches Mal so unliebbare Entgleisungen zeitigte, ist umso bedauerlicher, als der deutsche Film gerade jetzt beginnt, auch bei den Behörden ernst genommen zu wer-

den. Wenn sogar aber Reichstagsabgeordnete, die zu einer jener Konzeptions-Tumultversammlungen als Gäste erschienen waren, durch eine vollkommen unparlamentarische Vorsitzführung gezwungen werden, den Saal zu verlassen,

dann ist das für die Sache der deutschen Kinematographie nicht mehr allein bedauerlich, sondern ein gewaltiger Rückschritt zu jenen Zeiten, die man schon längst als abgetan zu halten vermeint.

Film-Beschreibungen : Scenarios.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Der Graf von Monte Christo.

(In acht Episoden).

Sechste Episode.

Dreifache Rache.

Wir haben gesehen, wie die hauptsächlichsten Urheber des Verderbens Edmond Dantes: Danglars, Fernand Mondego, de Villefort verstanden haben, Paris für sich zu erobern. Gestern befanden sie sich auf der Höhe ihres Glückes, heute hat die Stunde der Vergeltung geschlagen. Durch eine finanzielle Katastrophe nach der andern wird Danglars schnell dem Zusammenbruch entgegengeführt. Unter dem heuchlerischen Meißern verbirgt sich bereits die Angst vor dem drohenden Elend. Eine fieberhafte Eile, seine Stellung zu retten, läßt sich erkennen. Danglars glaubt, das Mittel gefunden zu haben, indem er seine

Tochter mit dem schwerreichen Prinzen Cavalcanti verheiratet, nachdem die Verlobung mit Albert de Morcerf infolge gewisser Gerüchte über die Ehrenhaftigkeit der Familie dieses letztern gebrochen worden war. Auf den Rat des Grafen von Monte Christo hat er sich über die Vergangenheit Fernand Mondegos Gewißheit verschafft und läßt nun dem Skandale freie Bahn. Die Zeitungen bemächtigen sich sofort der Angelegenheit. Ganz Paris hat erfahren, wie der Graf von Morcerf ehemals sein Vermögen bei einem politischen Komplott verdiente, in welchem der Pacha von Janina den Tod gefunden hatte und seine Frau und Tochter entführt und als Sklaven verkauft worden waren.

Fernand Mondego wird sein Verbrechen gerechterweise büßen, aber ein unschuldiges Opfer wird zugleich für den Schuldigen bezahlen müssen: Sein Sohn Albert, gleichzei-

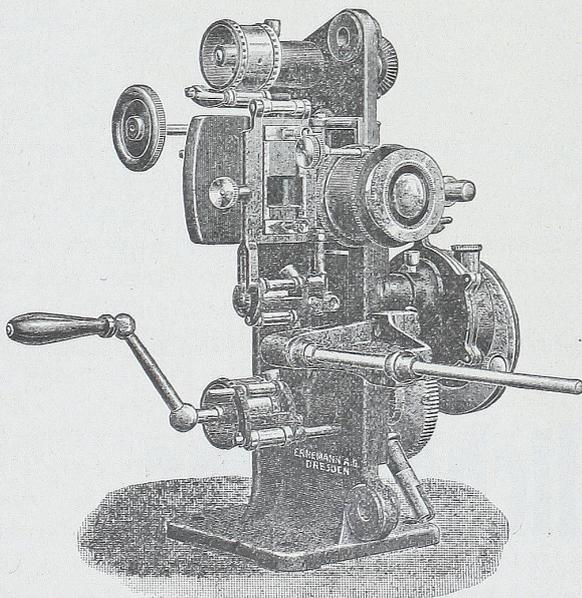
Lassen Sie sich den

ERNEMANN

Stahl-Projektor

IMPERATOR

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

281

ERNEMANN-WERKE A.G. DRESDEN

Haupt-Niederlage für die Schweiz und Verkauf bei

Ganz & Cie., Bahnhofstrasse 40, Zürich.